

# Aus den Anfängen des schweizerischen Indienhandels : Briefe Salomon Volkharts an Johann Heinrich Fierz 1845-1846

Autor(en): **Peyer, Hans Conrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **81 (1961)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-985532>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aus den Anfängen des schweizerischen Indienhandels

Briefe Salomon Volkarts  
an Johann Heinrich Fierz 1845—1846

Ein zufällig gefundener kleiner Briefwechsel zwischen zwei der bedeutendsten schweizerischen Kaufleute des 19. Jahrhunderts wirft neues Licht auf einen der entscheidenden Momente der Geschichte des schweizerischen Welthandels, den Sprung vom Mittelmeer in den fernen Osten um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Er erweitert und berichtigt zugleich die bisherigen Kenntnisse über die Entstehung des bekannten Welthandelshauses Gebrüder Volkart in Winterthur. Schliesslich vermittelt er ein menschlich sympathisches Bild von der Freundschaft zweier junger Kaufleute.<sup>1</sup> Derartige Dokumente sind deshalb so überaus selten, weil die Briefschaften des 19. Jahrhunderts in privatem Besitz entweder massenhaft vernichtet wurden und noch vernichtet werden oder dann nur selten an die Öffentlichkeit gelangen. Bei der Abfassung von Festschriften und Biographien bemüht man sich nicht eben häufig um die ursprünglichen Quellen.<sup>2</sup>

\*

Der Empfänger dieser Briefe, Johann Heinrich Fierz (1813–1877), war ein Bauernsohn von Meilen, der zum Grosskaufmann, wirtschaftlichen Berater Alfred Eschers, Organisator des schweizerischen Tex-

<sup>1</sup> Es sind sechs Briefe: 1. Neapel, 5. Januar 1845; 2. Smyrna, 24./25. Januar 1845, 3. Konstantinopel, 10. Februar 1845; 4. Bombay, 19. Juli 1845; 5. Venedig, 26. Juli 1846; 6. Mailand, 4. August 1846. Sie befinden sich im Besitz von Herrn Dir. Heinrich Landis, Zürich.

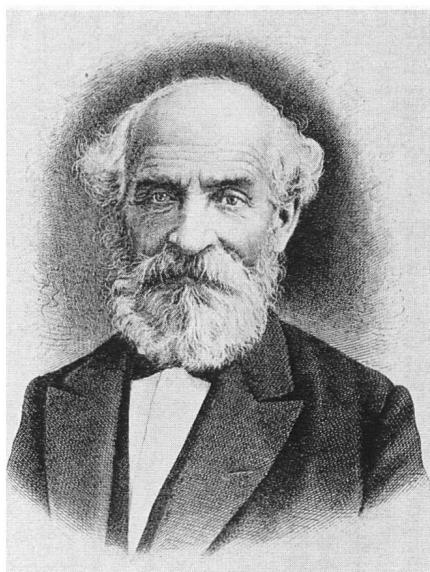
<sup>2</sup> Die neueste, etwas farblose, Biographie Salomon Volkarts befindet sich in: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Heft 6, S. 43ff, Zürich 1956.

tilexportes und damit recht eigentlich zum Wirtschaftsführer der Nordostschweiz aufstieg. 1824 bis 1828 hatte er das Hünische Institut in Horgen, die berühmte private Handelsschule, besucht und absolvierte dann die Lehre in der grossen Textilfirma Johannes Hürlimann in Richterswil, wo er rasch zum leitenden Angestellten, zum sogenannten Commis aufstieg. 1838 machte er sich selbständig und wurde Associé seines Jugendfreundes von den Bänken des Hünischen Instituts, Heinrich Hüni-Stettler. Die Firma Hüni und Fierz in Horgen war ein Fabrikations- und Handelshaus für Seiden- und Baumwollentücher. 1845 verheiratete er sich mit Nina Locher aus Teufen (AR), der Tochter eines erfolgreichen Appenzeller Stickereifabrikanten, einer höchst originellen Frau, die zugleich die Cousine von Fierzens einstigem Juniorchef, Heinrich Hürlimann-Zürcher, war. Dem weitausgreifenden Kaufmannsgeist von Fierz scheint indessen die Arbeit in Horgen nicht genügt zu haben. 1850 trennte er sich von Hüni und gründete im Sonnenbühl in Zürich-Fluntern die Textilhandelsfirma J. H. Fierz, die rasch zu grösstem Ansehen aufstieg.<sup>3</sup> In den Briefen ist wiederholt die Rede von Fierzens Arbeit in Horgen, von seiner Verheiratung mit Nina Locher, für die der jüngere Salomon Volkart humorvoll schwärmte, und von einem Versuch, auch Volkart mit einer Appenzellerin zu verheiraten.

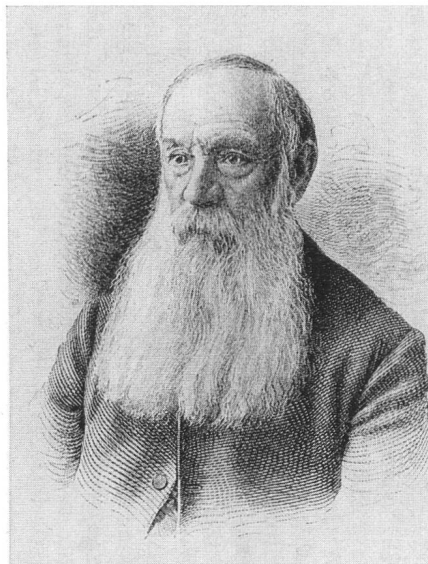
Salomon Volkart aus Niederglatt (1816–1893) stammte aus ähnlichen, angesehenen ländlichen Verhältnissen wie Fierz. Da die eigentlichen Stadtschulen den Knaben vom Lande noch verschlossen waren, besuchte er erst das private sogenannte Landknabeninstitut in Zürich und 1831/32 auch das Hünische Institut in Horgen. Dort befreundete er sich mit Heinrich Fierzens jüngerem Bruder Eduard, der in den Briefen wiederholt vorkommt. Im Hünischen Institut holten sich damals offensichtlich jene Söhne der aufstrebenden Landfamilien ihre erste kaufmännische Bildung und ihre Freundschaften mit ihresgleichen, die später als Kaufleute, Landfabrikanten und Politiker die Geschichte Zürichs und zum Teil auch der Eidgenossenschaft bestimmen sollten.

1832 trat Salomon Volkart eine Lehre im angesehenen Zürcher Bankhause Caspar Schulthess & Co. zum Rech an, dessen damaliger

<sup>3</sup> Vgl. A. Pfister, Joh. Hch. Fierz, seine Gattin Nina und Gottfried Semper, Zürcher Taschenbuch 1960. – Schülerverzeichnis des Hünischen Institutes in Horgen, mit reichen biographischen Angaben, im Besitz von Herrn Heinrich Stünzi-Hüni, Horgen.



*Johann Heinrich Fierz*



*Salomon Volkart*

Chef Adolf Friedrich von Schulthess-Rechberg war. Im September 1836 zog er mit 50 Gulden, der letzten Beihilfe seines Vaters, nach Genua und nahm eine Stelle als Commis in der Olivenölfirma M. Croce an. In deren Dienst bereiste er ganz Italien. 1839 trat er in die deutsche Firma Stellingner & Co. in Neapel über, wo er als Kassier seinen St.-Galler Bekannten Daniel Wirth ablöste.<sup>4</sup> Wirth (1815 bis 1901) übernahm damals die Vertretung des grossen St.-Galler Textilhauses Gonzenbach in Smyrna, wo wir ihn in den Briefen antreffen werden. Später, nach dem Tode seiner ersten Frau, kehrte Wirth nach St. Gallen zurück und sollte dort unter dem Namen Wirth-Sand als Gründer und Leiter der Vereinigten Schweizer Bahnen, Mitbegründer der St.-Gallischen Creditanstalt und der Helvetia-Versicherungen eine führende Rolle spielen. In Neapel machte sich der grosse, fröhliche und starke Schweizer Volkart allseits beliebt. Bei einer Vesuvpartie lernte er damals Heinrich Fierz kennen, der sich vorübergehend in Geschäften in Neapel aufhielt, und schloss mit ihm Freundschaft. Im Mai 1844 kehrte Volkart, wie es scheint, wegen einer Brandkatastrophe, die seine Firma in Neapel heimsuchte, in die Schweiz zurück.<sup>6</sup>

Im Sommer 1844 in der Schweiz muss sich Salomon Volkart zu der für seine Zukunft so entscheidenden Indienreise entschlossen haben. Im September unternahm er noch eine Reise nach Leipzig, von der er über Prag in die Schweiz zurückkehrte.<sup>7</sup> Sonntag, den 24. November 1844 verliess er Niederglatt zu seiner Indienreise. Allerdings folgte er nicht seinem jüngern, schon in Indien befindlichen Bruder Georg nach, wie überall zu lesen ist. Georg war damals erst 19jährig und befand sich noch in der Schweiz. Nein, die Reise nach Indien hatte andere Ursachen.

\*

<sup>4</sup> Über Salomon Volkart vgl. den Nekrolog von Reg.rat G. Ziegler in Nr. 304 des «Landboten» von 1893, auf den offensichtlich alle bisher bekannten Angaben über ihn zurückgehen. Einige Korrekturen ergeben sich aus den Pfarrbüchern von Niederglatt, Staatsarchiv Zürich, E II 79,9: Verzeichnis der Abwesenden. Über seine Reisen und Stellungen im Ausland vermitteln die Konsularakten des Bundesarchivs Bern: Genua 1836, Neapel 1839, 1844, genaue Angaben.

<sup>5</sup> P. Gygax, Daniel Wirth-Sand, Ztschr. f. schweiz. Statistik, 49, 1913.

<sup>6</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>7</sup> Bundesarchiv Bern, Konsularakten Leipzig, 1844.

Der schweizerische Textilexport wandte sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wegen der, seit Napoleon I. immer mehr auftretenden, innereuropäischen Zollschränken in zunehmendem Masse aussereuropäischen Absatzgebieten zu. Im Süden griff man von Italien nach den jenseitigen Küsten des Mittelmeeres aus. Seit 1815 wurden Algier, Tunis, Tripolis, Ägypten, Syrien und Anatolien schrittweise vom direkten schweizerischen Textilexport erfasst. Die Blütezeit dieses Handels dauerte von 1835–1845. Hauptartikel waren buntgewobene Tücher, vorwiegend aus dem Toggenburg, und türkischrote und bedruckte Tücher, die namentlich aus dem Kanton Glarus stammten. Die Überschwemmung jener Absatzgebiete mit immer mangelhafter gearbeiteter Ware und eine schlechte Konjunktur führte 1846 zum ersten spektakulären Zusammenbruch des schweizerischen Levantehandels. Einsichtige Leute sahen diese Entwicklung voraus und suchten rechtzeitig nach neuen Märkten. Im Gefolge dieser Bestrebungen wurden das asiatische Russland, Persien, Vorderindien, Hinterindien und Japan der schweizerischen Textilindustrie erschlossen. In Vorderindien war damals eben die inländische Baumwollindustrie unter den Schlägen der englischen mechanischen Konkurrenz zusammengebrochen.<sup>8</sup>

Der erste Schweizer, der im Zuge dieser Entwicklung zur Erforschung der Textilmärkte des fernen Ostens ausgesandt wurde, war Bernhard Rieter aus Winterthur (1805–1883). Er war ein jüngerer Bruder von Johann Heinrich und Johann Rudolf Rieter, die zu den Teilhabern der grossen Baumwolldruckerei und Rotfärberei Gebrüder Greuter und Rieter, später Egg, Greuter und Rieter in Islikon und Frauenfeld mit kaufmännischer Leitung in Winterthur gehörten. Von Bernhard Greuter zu Ende des 18. Jahrhunderts unter abenteuerlichen Umständen gegründet, war diese Firma zu einem der führenden Häuser ihrer Art aufgestiegen. Der Junggeselle Bernhard Rieter bearbeitete für sie die levantinischen Märkte, die er zu Ende der 1820er und wieder in den 1830er Jahren gründlich bereiste. 1843/45 zog er mit deutschen Kaufleuten nach Indien in der ausgesprochenen Absicht, neue Märkte für die Produkte der Firma seiner Familie zu finden und besuchte die wichtigsten Plätze Vorder- und Hinterindiens, Chinas und der Philippinen. Briefe an Mutter und Ge-

<sup>8</sup> Vgl. dazu H. Wartmann, *Industrie und Handel des Kantons St. Gallen auf Ende 1866*, St. Gallen 1875, S. 345ff, 627ff. A. Jenny-Trümpy, *Handel und Industrie des Kantons Glarus*, 2, Glarus 1900, S. 129f, 364ff, 399ff, 417ff, 442ff, 489ff.

schwister in Winterthur zeigen sein reges kulturgeschichtliches und naturwissenschaftliches Interesse an diesen wenig bekannten Zonen; eigentliche Geschäftsbriefe scheinen nicht mehr erhalten zu sein.<sup>9</sup>

Kurz nach Bernhard Rieter reiste 1843 der Gründer und Inhaber der Rotfärberei und Baumwolldruckerei in Mettendorf bei St. Gallen, Johann Jakob Kelly (1793–1868), in derselben Absicht nach Vorderindien. Am 16. November 1843 traf er in Bombay zufällig mit Rieter zusammen. Auch von ihm besitzen wir ein kulturhistorisch interessantes Reisetagebuch, während von den geschäftlichen Resultaten der Reise nichts mehr bekannt ist.<sup>10</sup>

Im September 1843 fuhr im Auftrag der Musselinefirma Gebrüder Tobler & Co. in Speicher (AR) ein junger Leonhard Eugster mit der gleichen Aufgabe über London, das Kap der guten Hoffnung und Kalkutta nach Hongkong. Er bereiste China und liess sich schliesslich als Kommissionär der Gebrüder Tobler in Manila nieder. Seine ausführliche Reisebeschreibung scheint erst in den letzten Jahren abhanden gekommen zu sein.<sup>10a</sup>

Der vierte uns bekannte schweizerische Erforscher der ostasiatischen Textilmärkte war nun, wie aus unsern Briefen hervorgeht, Salomon Volkart.<sup>11</sup> Wie weit dabei die eigene Initiative des jungen Kaufmanns mitspielte, weiss man nicht. Sie ist jedoch nicht gering anzuschlagen. Seine Auftraggeber für die Indienreise waren offensichtlich in erster Linie Johann Heinrich Fierz und seine Baumwoll- und Seidenfirma Hüni und Fierz in Horgen, dann die grosse Baumwollfirma Johannes Hürlimann in Richterswil mit mechanischen Spinnereien und Rotfärbereien rund um den Zürichsee sowie unzähligen Handwebern im Zürcher Oberland, und schliesslich scheinen auch einige Toggenburger und Glarner Firmen an der Reise interessiert gewesen zu sein, die natürlich alle stark von der Entwicklung des Levantehandels ab-

<sup>9</sup> Emma Reinhart, Briefe von Bernhard Rieter, mit ausführlicher Einleitung, Jahrbücher der Literar. Vereinigung Winterthur 1933, 1938, 1945. Weitere Briefe im Besitz von Fräulein Constance v. Planta, Lausanne.

<sup>10</sup> Indienreise eines Schweizers vor hundert Jahren, Aus dem Tagebuch Joh. Jak. Kellys, NZZ 1942, Nr. 1537, 1543, 1550. — J. Denking, Aus der Jugendzeit des Hauses Nr. 8 am Oberrn Graben, «Ostschweiz», 11./12. Dez. 1936. — H. Wartmann, Industrie und Handel des Kantons St. Gallen auf Ende 1866, St. Gallen 1875, S. 576f, 632.

<sup>10a</sup> B. Tanner, Speicher, Trogen 1853, S. 575. A. Eugster, Geschichte der Gemeinde Speicher, Gais 1947, S. 81 f., 251.

<sup>11</sup> Vgl. Anm. 1.

hingen. Immer wieder bat Volkart in seinen Briefen, Fierz möge für die Weiterleitung seiner Berichte an Hürlimann in Richterswil sorgen, und berichtete über seine ausgedehnten und hartnäckigen Bemühungen, die Waren Hürlimanns in Neapel, in der Levante und schliesslich in Indien an den Mann zu bringen. «Es wird guten Eindruck machen», schrieb er am 5. Januar 1845 von Neapel, «wenn Du nun vollends Auszüge aus meinen Briefen nach Richterswil schickst, damit diese Herren sehen, dass ich alles, was auf ihr Geschäft Bezug hat, beherzige.» Und am 24. Januar fragte er von Malta «Wie hat Hürlimann den Verkauf in Neapel aufgenommen?» Die andern Firmen, für die er Muster mitführte und gelegentlich Aufträge herinzubringen suchte, waren die bedeutende Buntwebereifirma Steger in Mogelsberg (Kt. St. Gallen), die grossen Textildruckereien B. Jenny & Co, in Ennenda, Egidius Trümpy in Glarus, die Uhrenfirma A. Doehner in Genf u.a.m. Dieser ganze wirtschaftshistorische Rahmen macht das Unternehmen Volkarts erst richtig verständlich.

\*

Über seine Reise nach Indien führte Volkart ein Tagebuch, von dem indessen nur der Abschnitt von Neapel bis Smyrna und Konstantinopel erhalten ist.<sup>12</sup> Über den weitem Verlauf wusste man bisher gar nichts. Die ersten drei Briefe aus Neapel, Smyrna und Konstantinopel decken sich mit dem Inhalt des Tagebuches, wenn sie auch frischer und geschäftlich unverblümter gehalten sind.

Ende November 1844 nahm Volkart wehmütig Abschied von seiner Familie in Glattfelden, von seinen Freunden in Zürich und schliesslich von seinen Auftraggebern in Horgen. Heinrich Fierz begleitete ihn über den Gotthard nach Mailand, wo er ihn noch bei einigen bedeutenden Handelshäusern, wie Vonwiller & Co., Schmidt & Noerbel, H. Mylius & Co. einführte, die auch ein Interesse an Indien haben konnten. Dann reiste Volkart allein nach Genua und zu Schiff über Livorno und Civitavecchia nach Neapel, wo er sich vom 11. Dezember 1844 bis zum 8. Januar 1845 aufhielt. Überall nahm er Abschied von alten Freunden und Bekannten und suchte Geschäfte für seine Schweizer Auftraggeber oder mit Hinblick auf Indien abzuschliessen. Alsdann ging es zu Schiff über Messina, Syracus, Malta,

<sup>12</sup> Tagebuch im Besitz von Frau N. Wunderly-Volkart, Meilen. Teilweise gedruckt in: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Heft 6, Zürich 1956, S. 45ff.



Piräus/Athen, Smyrna, Konstantinopel, Smyrna nach Alexandrien, das er etwa Ende Februar erreichte. Von dort gelangte er über Kairo und die Meerenge ans Rote Meer, wo er sich nach Bombay einschiffte. An all diesen Orten galt es, alte Geschäftsverbindungen zu überprüfen und neue anzuknüpfen. Das Anerbieten des Freundes Wirth (später Wirth-Sand), bei dem er in Smyrna wohnte und bedeutende Abschlüsse machte, als Teilhaber in sein Geschäft einzutreten, hätte Volkart nicht übel gelockt. Seine brieflichen Äusserungen darüber zeigen jedoch, dass er verpflichtet war, nach Indien zu reisen, dass er indes über diese Reise hinaus noch keine festen Pläne hatte. «Ich dankte Freund Wirth für seine freundschaftliche Zumuthung und machte ihm begreiflich, dass es unter den jezigen Umständen unmöglich wäre, auf so etwas einzugehen, so herrlich es für mich gewesen wäre, in ein so wohl eingeleitetes Geschäft zu treten. . . . Es ist ein zu wichtiger Gegenstand, als dass man ihn so gleichgültig beseitigen könnte und wäre doch immer eine Rückwehr, wenn es in Indien happern würde, oder was hältst Du davon? Sag mir es mit Deiner gewöhnlichen Offenheit.»<sup>13</sup>

Wir wissen nicht, wann Volkart Indien erreichte. Offenbar befand er sich schon eine ganze Weile dort, als er am 19. Juli aus Bombay folgenden Brief an Fierz richtete, der alle charakteristischen Züge dieser Korrespondenz in sich vereinigt.

Bombay den 19. July 1845

Mein lieber Heinrich,

Endlich hast du dich meiner erbarmt und schreibst mir unterm 19. May einen drey Seiten langen Brief, du hast dich tapfer angestrengt, und glaube ich zuversichtlich, dass du auch diese kaum niedergeschrieben hättest, wenn nicht deine theure Nina dabey an deiner Seite gestanden wäre, ja ja so wird es seyn; doch wäre es auch nur eine Sylbe gewesen, so hätte sie mich herzlich gefreut, und bin ich dir immerhin für deinen lieben Brief dankbar. Ich empfang denselben bey meiner Rückkehr von Poonah am 10. dieses, am selbigen Tag, als der Dampfer von Suez damit eintraf. – Das Falliment des gehörnten Cavaliere hat mich sehr überrascht, und bedaure ich recht sehr den Neffen Hch. Just, welcher ja Associé im Geschäft war. – Stelle dir immer vor, ich wisse gar nichts, und gib du mir Aufschluss über jede Sache. Von Neapel weiss ich durchaus nichts, es muss der Zollwechsel wegen fürchterlich daselbst aussehen, und ist vielleicht die Fallite Schlaepfers schuld an dem Sturz von Just gewesen, da ich weiss, dass Letzterer für Schlaepfer unter-

<sup>13</sup> Brief vom 24./25. Jan. 1845 aus Smyrna.

zeichnete. Kühne wird bey all'diesen torbidi nicht unbetheiligt seyn?<sup>14</sup> Eduard schreibt mir hoffentlich mit nächster Post, es wäre Zeit und hat er jetzt Musse genug.<sup>15</sup> – Die Schwefelbäder werden ihm wohl thun und wünschte ich sehr, nicht etwa auch an Rheumatismen leidend, eine ähnliche Chur zu machen, mein Fleisch hätte einer tüchtigen Reparation nicht unnöthig, ich habe seit Neapel immer die strengste Sorgfalt für meine Gesundheit gehabt und werde es ferner auf meiner ganzen Reise ausüben, es lässt sich hier nicht spassen, die geringste Unregelmässigkeit in der einmal angenommenen Lebensart hat gleich üble Folgen. – Die Cholera haust immer noch schändlich und scheint sie es in letzter Zeit auf die Europäer abgesehen zu haben. – Es ist dieses eine Folge des Ausbleibens des Regens, welcher 14 Tage nur in wenigen schwachen Ergüssen fiel und die Hitze wiederum zur Un-erträglichkeit heranwuchs. – In Poonah wüthete sie während meines Dort seyn auf unbarmherzige Weise. In Calcutta siehts noch schlimmer aus, Cholera und Fieber wüthen unaufhörlich und schreibt Herr Wattenbach, dass sein ganzes Comptoirpersonal am Fieber krank liege, leider auch unser B. Rieter, so Gott will aber ohne Gefahr, seit etlichen Tagen haben H. Wattenbach & Co. keine Berichte von Herrn Wattenbach; sage noch nichts von der Krankheit von Rieter, denn vielleicht wissen seine Leute noch nichts davon und möchte ich keine so unangenehme Botschaft bringen. Ich schrieb unterm 21. May an Rieter nach Calcutta und frug bey ihm an, ob und wie lange ich ihn dorten noch auffinden könne und sagte ihm, dass ich einen Einführungsbrief von deiner Hand für ihn mitführe. Er antwortete mir gleich und empfing ich am 16. vorigen Monats seine Nachrichten, er schrieb mir gar freundschaftlich und erwiderte auf meine Anzeige von deiner Vermählung «also endlich hat er sich eine Gefährte gefunden und wie ich erwarten darf, Eine, die ihn glücklich macht, was ich diesem braven Mann von Herzen anwünsche und gönnen mag». Also selbst Indien nimmt Antheil an deinem Glück, mögen sich alle die vielen aufrichtigen Glückwünsche, die dich von allen Seiten treffen, reichlich erfüllen. – Die apostiglia, die du deinem Brief beyfügtest, war für mich von dem grössten Interesse, Donner und Hagel, Blitz und Wetter, wie heisst die holde, wie sieht sie aus, woher ist sie, was hat sie (dieses nicht, denn du kennst meine Ansicht wegen pecunia), wie denkt sie von mir, war sie aufmerksam, als die schöne Nina von dem bärtigen Wänthaler erzählte, hat sie von mir Notiz genommen, hat sie etwa ihr Bedenken geäussert, als sie vernahm, ich gehe zu den Chinesen, war sie also mitleidig, was lispelte ihr holder Mund und und, ach ich kann nicht weiter, die Sprache versagt mir, stumm werde ich für alles, denn zu lange habe ich gehofft und was blieb mir, nicht einmal die Hoffnung. – Das häusliche Glück, welch anziehender Gedanke und welch schrecklicher, darauf Verzicht leisten zu müssen. – Sage

<sup>14</sup> Es handelt sich um verschiedene bedeutende, deutsche und schweizerische Textilkauflleute in Neapel, die wegen der Einführung neuer Schutzzölle im Königreich Neapel in Schwierigkeiten gerieten. Über die Familien Schlaepfer und Just in Neapel vgl. G. Wenner, Friedrich Albert Wenner und seine Familie, St. Gallen 1954, S. 107.

<sup>15</sup> Eduard Fierz, der jüngere Bruder von Heinrich Fierz.

dem werthen Fräulein Nina, dass ich ihre gewichtige Fürsprache anerkenne und ihr herzlich dafür danke, es war mir ihre Theilnahme ein neuer Beweis Ihrer Gewogenheit zu mir, die ich dir ohne Zweifel grösstentheils zu verdanken habe. – Nun sage mir auch, wie sieht diese Appenzellerin aus, ich denke mir, sie wird keine Ausnahme machen und ebenso liebenswürdig seyn, gleich ihren Compatriotinnen? Deiner lieben Braut meinen herzlichsten Gruss. Du hast auch mir viele Freude durch den Besuch in Flaach gemacht, du fandest daselbst mir liebe Leute.<sup>16</sup> – Noch grössere Freude hatte ich an der angenehmen Nachricht, dass Georg in Euer Haus aufgenommen wurde; Georg fehlt es nicht an Intelligenz, und so wird er gewiss unter Euerer Leitung zum tüchtigen Kaufmann heranwachsen.<sup>17</sup> Ich empfehle dir und Freund Hüni, so auch Jacques, meinen Bruder nochmals bestens. Mein lieber Fierz, auch dieses thatet Ihr wohl wiederum aus Freundschaft für mich, ich anerkenne es, aber wie soll ich es Euch, meine Freunde, lohnen, meine Kräfte sind zu schwach hiefür. – Inliegend einige Zeilen für Georg, die du ihm mit ein paar deiner wohlmeinenden Worte begleiten willst, ich empfehle ihm nemlich warm, alles, was er in seiner jezigen Stellung zu beobachten hat. – Bey Gelegenheit bitte (ich) dich und auch Papa Hüni, Bruder Georg bey Herr Stapfer stets empfohlen zu halten. – Er soll englisch und italiänisch neben dem französisch studiren; ich musste es auch noch in meinen alten Tagen thun, kannst du ihm sagen. –

In Cairo wäre ein längerer Aufenthalt ganz unnöthig gewesen, da, wie ich in meinem Vorletzten berichtete, dass Alexandrische Geschäft auch zugleich das in Cairo ist. – Aubert<sup>18</sup> schreibt mir von Alexandrien, dass er Euere zwey ersten Kisten Lustrini zu 10 Piaster begeben hat, also 20% besser als in Constantinopel. Freylich hofft er für die andern zwey nicht das gleiche Schicksal und jammert bedenklich, er erwartet dafür nur 9–9½ Piaster und findet sie noch schlimmer in der Breite etc. Ich hoffe doch durch mein Verfahren Euch vor grösserem Schaden bewahrt zu haben. – Übrigens werdet ihr zur Stunde directe Berichte und Verkaufsanzeigen erhalten haben und scheint sich doch Aubert gegen dein Erwarten für das Seidengeschäft zu interessiren, wie er mir auch versprochen. – Ich hoffe, deiner Empfehlung wegen Hürlimann und Steger durch meine ausführlichen Berichte zugekommen zu seyn und glaube mir nur, dass, was ich thun kann, ich gewiss nicht versäume; Eure Fabricate nehme ich zuerst zu Herzen und wirst du sehen, dass meine Verwendungen gewiss mit gutem Erfolg gekrönt werden. – Ich übergehe anderes Geschäftliches, das in meinem Brief an Hüni & Fierz erwähnt ist und empfehle dir nur noch einmal die Preisliste von Jenny und Steger, auf welche ich schon längstens vergebens wartete. – Schicke mir ebenfalls nach Calcutta via Egypten diejenigen Muster von neuen Acquisitionen, die Euch allenfalls eingehen, von enlumierten rothen Callicos habe ich gar keine Proben, als diejenigen, welche ich in Alexandrien aufgabelte. – Für die Ausführung meiner Aufträge wirst du kräftig mitwirken helfen. – Also unser armer Kolli ist verabschiedet, dagegen aber ein

<sup>16</sup> Volkarts Schwager Dr. Sigg-Volkart in Flaach.

<sup>17</sup> Salomon Volkarts jüngerer Bruder Georg Volkart.

<sup>18</sup> Handelsfirma in Alexandrien.

hübscher Mecklenburger im Stall; daran würde niemand erkennen, dass im Haus<sup>19</sup> schlechte Bilanzen gemacht werden und man von Indien aus ebenso schlechte Witze darüber macht, doch nein, ich bedaure von Herzen und verdient Ihr bessere Resultate, aber Teufel noch einmal, zu viel muss man auch nicht verlangen und ist es einmal so Sitte im Geschäft, dass hin und wieder schlecht geredet wird. Es thut herzlich weh, sich vergebens zu quälen, aber auch dafür haben Euch andere Jahrgänge entschädigt. – Wie siehst nun mit den Reisen aus; du wirst sie wohl aufgeben wollen; wenn dem so, verliert das Geschäft viel und solltet Ihr nun doppelt für die vergrößerte und zunehmende Fabrication besorgt seyn. – Aproposito wie sehen die Bäuche in Horgen aus. – Noch eins', Papa Hüni scheint das vergangene Jahr öfters in der Fabrication gefehlt zu haben, empfehle ihm bessere Aufmerksamkeit. – Schöne Grüsse auf dem rechten und linken Seeufer. –

In Poonah, wohin ich mit Herrn Holst gegangen, besichtigte ich die Seidenwebereien, die noch gänzlich in der Wiege liegen. Bey dem Wenigen aber, womit sich diese Leute begnügen, arbeiten sie sehr wohlfeil und nehmen sich auch die Zeit, um die Arbeit schön zu liefern. Ich sende Muster mit Erläuterungen ihres Fabricats an dein Haus ein und hoffe, dass es Euch gelingen werde, auch hierin zu arbeiten. Auf dieser 14tägigen Tour sah und fand ich vieles, was meine Aufmerksamkeit sehr in Anspruch nahm, auch schoss ich viele Vögel und Thiere, die ich vorher nie gesehen. – Eine Schilderung dieses Abstechers nahm ich in mein Tagebuch auf, die du dann seinerzeit geniessen sollst. –

Du wirst mit Freund Hüni besorgt seyn, meine Aufträge in Ausführung zu bringen. – Was spricht Hürlimann von meinen Relationen, ich unterlasse nichts für dieses Haus. Die Euch mit meinem Letzten gemachten Propositionen wegen Ausdehnung meiner Reise wird Euch einleuchten und hoffentlich werdet ihr ja sagen. – Du sollst sehen, dass es nicht umsonst seyn wird, wie manches habe ich jetzt gesehen, was uns späterhin von grossem Nutzen seyn kann und wie viele Artikel, die schon in Bombay schönen lucro lassen, lernte ich kennen. – Du hast mit deinem Scharfsinn vielleicht schon errathen, um was es mir zu thun ist, nemlich nach Erforschung aller jener Plätze in dorten, bey Euch eine Art Exportations-Geschäft zu errichten, am lucrativesten wenn es sich agenturartig thun liesse. Was hältst Du hievon? Es ist wieder so eine Ansicht, die mir die Appenzellerin eingegeben hat, die aber doch der Erwägung würdig ist. Sey unbesorgt, mein lieber Freund, ich trachte mir und zugleich dir Ehre zu machen, und anerkenne und verstehe meine Lage, schreibe mir viel und unterstütze mich mit deinen Berichten. 1000 herzliche Grüsse der guten Nina von Teuffen und sey nicht ungezogen mit ihr. – Für ewig der dich liebender  
Volkart.

Signore G. E<sup>co</sup> Fierz  
ex-nubile ed ora fidanzato

Horgen.

<sup>19</sup> Hüni & Fierz in Horgen.

Zuerst also denkt Volkart an die Verlobte von Fierz, Nina Locher, dann an die gemeinsamen Bekannten in Neapel, die wegen der Einführung neuer Schutzzölle als Handelsleute eben schwere Zeiten durchmachten. Hierauf erwähnt er den in der Firma Wattenbach & Co. in Kalkutta etablierten Bernhard Rieter, mit dem er schon bald nach seiner Ankunft in Indien brieflich Fühlung genommen hatte. Zwischen den halb spassigen, halb trüben Worten über die unbekannte Appenzellerin hören wir, dass Volkart damals plante, bis nach China vorzustossen. Auf die eigene Familie übergehend kommt Volkart nun auf seinen sechs Jahre jüngern Bruder Georg (1825–1861) zu sprechen. Schon im Januar in Neapel hatte er sich mit dessen Zukunft befasst und überlegt, wo er eine kaufmännische Lehre absolvieren könnte: «Da du mir nichts wegen meinem Bruder Georg schreibst, so muss ich befürchten, dass deine Bemühungen bis jetzt fruchtlos gewesen sind. Du fährst aber gewiss fort, an diesen Gegenstand zu denken und sind wir Dir ja für alles herzlich verbunden. Bey Loeffler und Klentz dahier ist eine Apprentif-Stelle offen, aber ich weiss zu gut, dass sich der l. Vater nicht so leicht entschliessen würde, Bruder Georg hierher zu schicken, woran ich leider die Schuld trage.» Mittlerweile hatte, wie wir nun aus Bombay vernehmen, Fierz Georg Volkart zur Ausbildung in seine Firma in Horgen aufgenommen. Georg befand sich also damals als Lehrling in Horgen und nicht in Indien, wie man bisher geglaubt hatte. Nach verschiedenen geschäftlichen Bemerkungen berührt Volkart die im Gefolge der Absatzkrise im Mittelmeer etwas angespannte Geschäftslage von Hüni und Fierz mit einigen freundschaftlichen Bemerkungen und geht schliesslich auf sein im Grunde wichtigstes Anliegen über: Er möchte von Vorderindien, wo die im von der Krise heimgesuchten Mittelmeer schwer verkäuflichen Waren bereits schönen Gewinn abwerfen, noch weiter den Osten, wohl bis China, wie er schon weiter oben antönte, erkunden und dann, in Verbindung mit der Firma Hüni & Fierz, ein agenturartiges Geschäft für den Export in den mittleren und fernen Osten eröffnen. Es hätte, wie wir aus zwei Briefen des folgenden Jahres 1846, als Volkart wieder in Europa war, ersehen, unter Mitarbeit von Eduard Fierz, dem Schulkameraden Volkarts im Hünischen Institut und jüngern Bruder von Heinrich Fierz in Singapore errichtet werden sollen. Schon zu Beginn der Reise, in Neapel, hatte Volkart gehofft, Eduard würde mit ihm kommen: «Eduard wäre bereit, gleich mit mir auf den Weg zu kommen, und bin ich immer der frohen Aussicht, bald vereint mit ihm ein thatenreiches und einträgliches Ge-

schäft zu gründen. . . » In seinem Tagebuch hatte er damals vermerkt: «Mein steter Begleiter daselbst war Eduard Fierz, der, wenn es Gott gefällt, mir auch bald nach Indien folgen wird, er ist mir lieb wegen seines biedereren Herzens, und schon im Institut Horgen mochten wir uns wohl leiden.» Doch mit der Gesundheit Eduards war es nicht zum besten bestellt, wie wir aus dem Bombay-Briefe entnehmen, und zudem glaubte Eduard, wie er im Juli 1846 aus Manchester an den ältern Bruder in Horgen schrieb, an seiner dortigen Stelle bessere Aussichten zu haben. Seine Firma plante eine Filiale in Neapel zu errichten, an deren Spitze er treten sollte.<sup>20</sup> Darauf lehnte schliesslich auch Heinrich Fierz ab, mit Rücksicht auf «Muralt», wie Volkart bemerkt. Es kann sich dabei nur um Bürgermeister Hans Conrad von Muralt gehandelt haben, den wohl bedeutendsten Kaufmann Zürichs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der an der Firma Hüni und Fierz in Horgen als Kommanditär mit 40 000 Gulden beteiligt war.<sup>21</sup> Wahrscheinlich wollte Fierz angesichts dieser Abhängigkeit und des damaligen schlechten Geschäftsganges bei Hüni und Fierz keine neuen Engagements eingehen.

Auch mit Bernhard Rieter in Kalkutta scheint Volkart derartige Pläne erörtert zu haben. Von alledem blieb 1846 nur das eine, dass Volkart sich von seinen Freunden am Zürichsee löste und in die Firma Bernhard Rieters, Egg, Greuter und Rieter in Winterthur übertrat. Schon im Juli 1846 besorgte er für sie in Venedig einen grossen Einkauf von für Indien bestimmten Glasperlen und war sehr bestrebt, sich ihnen nützlich zu erweisen. Nochmals zog er Fierz bei dieser Gelegenheit den indischen Speck durch den Mund: «Der Betrag des Einkaufs mag sich auf etwa 32 000 Fr. belaufen und wird ein schönes Benefice darauf gemacht werden. Schade, dass nicht du und Hüni solche Geschäfte machen könnt.»<sup>22</sup> So kam Volkart durch seine Indienreise mit Winterthur in Beziehung, wo er später seine Frau fand.

\*

Über die Jahre 1846 bis 1851 wissen wir vorläufig nur äusserst wenig. In dieser Zeit begab sich, offensichtlich auf den Rat Salomons,

<sup>20</sup> Brief vom 17. Juli 1846, im Besitz von Herrn Dir. Hch. Landis, Zürich.

<sup>21</sup> Staatsarchiv Zürich, O 38 d 9, Ragionenschein Horgen, Nr. 177. Über H. C. v. Muralt vgl. Leo Weisz, Die wirtschaftliche Bedeutung der Tessiner Glaubensflüchtlinge für die deutsche Schweiz, Zürich 1958, S. 156ff.

<sup>22</sup> Briefe vom 26. Juli und 4. August 1846.

der jüngere Bruder Georg nach Indien, und 1851 machten sich beide Brüder selbständig und gründeten, der eine in Winterthur, der andere in Bombay, das Indienhandelshaus Gebrüder Volkart.

Ein Anlass, der für diese Gründung immer wieder angeführt wird, hat sicher gar nicht mitgewirkt: Die Aufhebung der englischen Navigationsakte im Jahre 1848. Dieses aus der Zeit Cromwells stammende und seitdem mehrfach geänderte englische Gesetz, das den direkten Handel zwischen dem europäischen Kontinent und den englischen Kolonien verbot und ihn ganz der englischen Schifffahrt vorbehielt, hatte keine Geltung für Indien gehabt. Handel und Schifffahrt mit Indien waren schon lange relativ frei gewesen.<sup>23</sup> Auch hätte ja Volkart nicht schon 1845 so ernsthaft an die Gründung eines solchen Handelshauses denken können, wenn derartige Hindernisse noch bestanden hätten.

So zeigen unsere Briefe, wie der aus der Wirtschaftslage von 1843/46 geborene Gedanke direkter Handelsbeziehungen mit Indien bei Salomon Volkart einen Plan weckte, der schliesslich nach jahrelanger, hartnäckiger Verfolgung zur Ausführung gelangte.

<sup>23</sup> Vgl. dazu u.a. R. L. Schuyler, *The fall of the old colonial system, a study in british free trade 1770–1870*, Oxford, 1945, S. 96, 109.